Hagedorn, Volker: „Der Klang von Paris“, Untertitel: „Eine Reise in die musikalische Metropole des 19. Jahrhunderts“

Der Musiker und Musikwissenschaftler Volker Hagedorn hat mit diesem Buch sein zweites Buch nach „Bachs Welt“ geschrieben. Er entführt uns in die Jahre zwischen 1821 bis 1867 nach Paris. In dieser Zeit tummeln sich dort allerlei Musiker, Literaten, Maler und weitere Künstler aus ganz Europa.

Das Buch beginnt recht kurios mit einer Szene in einem Anatomiesaal der Universität. Zwei Medizinstudenten sezieren im kalten Winter bei geöffneten Fenstern recht blutverschmiert eine Leiche. Einer der beiden stimmt mit seiner schönen Baritonstimme „…..Erfreut euch an des Schicksals Güte“ und „…Oh Gottheit, die nach Blute dürstet…“ aus der Oper „ Die Danaiden“ von Antonio Salieri an. Dieser ersten Oper, die er vor kurzem gehört hat, gehört die Begeisterung des Studenten, nicht jedoch dem Medizinstudium, das er gerade begonnen hat. Der sezierende Sänger ist Hector Berlioz. Seinem Vater, einem Arzt, zuliebe hat er in das Medizinstudium eingewilligt. Hector Berlioz´ Liebe allerdings gehört der Musik. Die Leserinnen und Leser begleiten ihn während der folgenden 46 Jahre in Paris.

Vier Jahre später wird Berlioz als Musikstudent am Konservatorium aufgenommen. Er liebt die Opernaufführungen, an denen er einfachst gekleidet teilnimmt, während die Pariser Reichen vortrefflich herausgeputzt in ihren Logen sitzen. Jahre später wird auch er dort einen Platz einnehmen.

In den folgenden Jahren reisen viele europäische Musiker nach Paris. 1829 wird mit großem Pomp Rossinis Oper „Guillaume Tell“ aufgeführt. Opernaufführungen werden nicht mit solch spartanischen Bühnenbildern wie manchmal heute versehen. Da werden Kulissen gemalt, es blitzt und donnert, Balletmädchen in bunten Kleidchen tanzen…. Die Zuschauer drücken laut ihre Anteilnahme aus oder pfeifen bei Missfallen. Später begleiten die Leserinnen und Leser Rossini in das Atelier des bekannten Fotografen Nadar , wo sie Zeugen einer unterhaltsamen Szene werden, in der Rossini porträtiert wird und er zweifelnd fragt: „ Monsieur, Sie haben mich im Kopfstand…wie heißt es…fotografiert?“

Niccolo Paganini, der begnadete Geiger aus Genua, hat nach Konzerten in über 40 europäischen Städten den Weg nach Paris gefunden und wird auch hier enthusiastisch gefeiert, sein virtuoses Geigen wird als „Hexerei“ charakterisiert. Außer dem reichen Paganini findet auch der weniger betuchte Heinrich Heine den Weg nach Paris. Er ist begeistert von den Gemälden von Eugène Delacroix und besucht mit vielen anderen die Aufführung Giacomo Meyerbeers Oper „Robert le diable“. Meyerbeer hat sich inzwischen auch in Paris niedergelassen. Ihm folgen die 20, 21 und 22 Jahre alten Liszt, Mendelssohn und Chopin, von denen erzählt wird, dass sie im Künstlerzimmer bei Pleyel Bockspringen üben. Wer das erzählt? Die zwölfjährige Clara Wieck, die in Begleitung ihres strengen Vaters in diversen privaten Pariser Salons auf dem Klavier vorspielt.

Als Vierzehnjähriger ist Jakob Eberst mit seinem Vater und seinem Bruder nach Paris gezogen. Da er aus Offenbach stammt, wird er später zu Jaques Offenbach. Er erhält in Paris eine solide musikalische Ausbildung und tritt als Cellist auf, der wegen seines virtuosen Spiels als „Paganini des Cellos“ gefeiert wird. Auch Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ wird 1861 in Paris im Beisein des Komponisten und Napoleons III. sowie ranghohen Bürgern aufgeführt. Allerdings pfeifen und miauen Besucher, die Aufführung wird zum Fiasko.

Nicht nur über das kulturelle Leben schreibt Volker Hagedorn, sondern man erfährt auch viel über die politische Entwicklung in Frankreich. Victor Hugo setzt sich zeitlebens gegen Hinrichtungen ein. Seine energische Auseinandersetzung mit der Guillotine in einer Sprachform, die die Guillotine als mordendes Lebewesen erscheinen lässt, ist eindringlich.

Paris ist nicht nur eine glänzende Kulturstadt mit Musikern, Literaten und Malern und deren Treffen in luxuriösen, privat unterhaltenen Salons, sondern auch eine Stadt mit viel sozialem Elend, verdreckten Straßen und Häusern. Seuchen grassieren.

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt, die jeweils abgeschlossen sind, so dass man sich die Lektüre gut aufteilen kann. An Musik interessierte Leser und Leserinnen erfahren in dem Buch viel über musikalische Werke, die in dieser Zeit entstehen und die heute noch aufgeführt und gehört werden, und über das Arbeiten und persönliche Leben der damaligen Kulturschaffenden.

Annette Gräbner